Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 86 (1977)
Heft: 6

Artikel: Die Hilfsaktion in der Praxis
Autor: Christen, Vreni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548461

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hilfsaktion in der Praxis

Gibt es den eindeutigen, festen Rahmen, in dem sich eine Aktion abspielt? Sind es sichere Grenzen, die – einmal gezogen – unsere Arbeit vor Risiken, mannigfaltigen Problemen und Erschwernissen schützen?
Praxis und Erfahrung verneinen diese Fragen weitgehend, denn mit jeder Aktion begegnen wir besonderen Umständen, verschieden stark leidenden Menschen, anderen Auffassungen im Einsatzland und schliesslich Partnern, deren Vertrauen es vielleicht erst zu gewinnen gilt. Jede Hilfe ist eine Hilfe nach Mass, sie ist abgestimmt auf örtliche Gegebenheiten und ungedeckte Bedürfnisse, die Menschen in grösseren Gruppen in ihrer Existenz bedrohen.
Nehmen wir als ein **Beispiel** unter vielen in der Dritten Welt **Pakistan** als **latentes Hungergebiet.** Der Mangel an regelmässiger genügender Nahrung bewirkt nicht nur gesundheitliche Schäden bei Erwachsenen, sondern gefährdet vor allem in höchstem Mass Kinder in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung. – Weizenspenden der Schweiz standen in den Jahren 1975 und 1976 zur Verteilung durch den Pakistanischen Roten Halbmond zur Verfügung. Unsere praktische Arbeit bestand im Einkauf und in der Verschiffung der Güter bis Karachi sowie Entsendung eines Delegierten während der Verteilungen. Dem Pakistanischen Roten Halbmond hingegen oblagen weit grössere Aufgaben, die den Einsatz unzähliger freiwilliger Helfer während einer Dauer von mindestens zwei Monaten (Vorbereitung und Verteilung) erforderten. Eine kurze Übersicht über diese Arbeiten:

1. Erstellung eines Verteilungsprogramms, in Zusammenarbeit mit den Provinz-Zweigstellen des Roten Halbmondes und den örtlichen Behörden
2. Versand der anteilsmässigen Mengen in die vier Provinzen mittels Lastwagen
3. Abpacken grosser Tonnagen in Rationen von 10 bis 20 kg
4. Termingerechte Weiterleitung der abgepackten Säcke in die vorgesehenen Verteilzentren jeder Provinz
5. Ermittlung der bedürftigsten Familien und deren Benachrichtigung über das Verteilungsdatum
6. Durchführung der Verteilung nach Programm, pro Zentrum ein halber bis ein ganzer Tag, mit jeweils zwischen 500 und 1000 begünstigten Familien

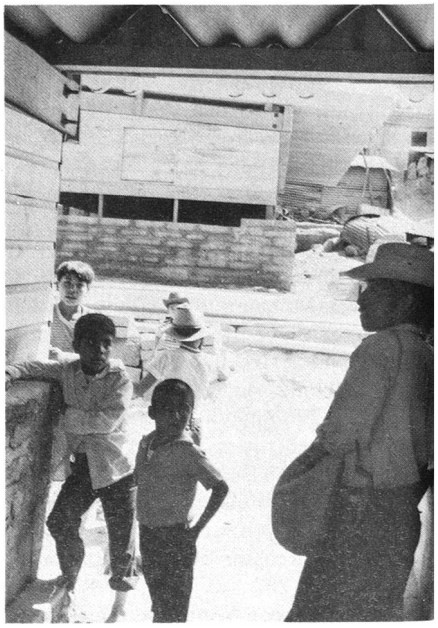
In **Santiago Sacatepéquez/Guatemala** wird gegenwärtig ein **Wiederaufbauprojekt** verwirklicht, das aus mancherlei Gründen eine Besonderheit darstellt, aber in seinem Inhalt doch die Grundmerkmale unserer Hilfpolitik trägt. Ein Besonderes liegt in der Tatsache, dass sich für dieses Projekt fünf schweizerische Hilfsorganisationen – darunter das SRK – zusammengeschlossen und in den Dienst einer lange vernachlässigten, sozial und wirtschaftlich unterdrückten Bevölkerungsschicht im Hochland Guatemalas gestellt haben. Die aufgestellten Kriterien und Ziele hingegen sind Merkmale, die wir für ein solches Hilfsprojekt fordern müssen, nämlich: Gemeinschaftsarbeit mit der betroffenen Bevölkerung; Wiederaufbau der zerstörten Wohnhäuser und gleichzeitig Verbesserung der Lebensverhältnisse im Dorf; definitive Häuser, keine Provisorien; der Haustyp: erdbebensicherer, einfach, für eine Serie von 800 bis 1000 geeignet, keine Materialimporte, anpassbare Hausgrösse, klimagerecht.
Lokale Partner der Hilfswerke sind die Dorfbewohner von Santiago, die den Wiederaufbau ihrer Wohnstätten unter Anleitung selber ausführen.
Eines der bestechendsten Merkmale des Unternehmens «Santiago» ist das Vertrauen der indianischen Bevölkerung in die Hilfeleistung der Schweiz. Dieses Vertrauen ist innerhalb eines Jahres durch unermüdlichen Einsatz der Fachleute «an der Front» entstanden. Sie haben für viele Anliegen der Dorfbewohner Offenheit gezeigt, dabei aber nie vergessen, sie zur Mitarbeit in jedem möglichen Bereich beizuziehen und Verantwortung zu delegieren. Ein riesiger Bauplatz wie Santiago ruft nach vielen Händen. Einige wenige Fachleute reichen da nicht aus. Wenn täglich 10 bis 20 Lastwagen mit Material eintreffen, gilt es, sie zum richtigen Lagerplatz zu weisen, abzuladen, das Material auf die Einzelbaustellen zu verteilen und anderes mehr.
Die Aufgeschlossenheit und Initiative, welche die Bevölkerung von Santiago an den Tag legt, lassen die Hilfswerke an Anschlussprojekte zugunsten des Dorfes denken. Geplant sind die Verbesserung der Wasserversorgung, der Infrastruktur und der landwirtschaftlichen Anbaumethoden. Schon heute nehmen Sozialarbeit und Gruppenprogramme einen wichtigen Platz ein, mit denen den Indianern von Santiago geholfen wird, ihre Probleme zu erkennen und in einem späteren Zeitpunkt auch ohne Hilfe von aussen zu lösen.

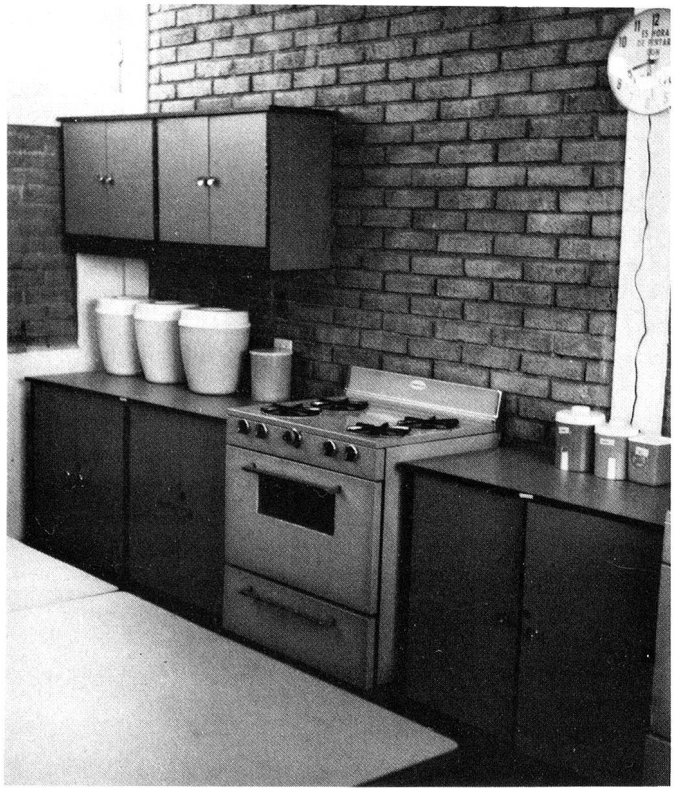
Als **Beispiel** für ein **Entwicklungsprojekt, das aus der Soforthilfe nach einem Erdbeben entstanden** ist, könnte stellvertretend **Nicaragua** stehen. Die nach der Naturkatastrophe im Dezember 1972 Geschädigten sind – nach Versorgung mit dem Notwendigsten – in Aussengebiete der zerstörten Hauptstadt Managua evakuiert worden, so auch rund 40 000 Menschen in einen Vorort genannt OPEN 3. Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für junge Mädchen und Frauen fehlten hier gänzlich. In enger Zusammenarbeit mit dem Nicaraguanischen Roten Kreuz sprangen in der Folge das Schweizerische Rote Kreuz und das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz HEKS mit noch verfügbaren Spendegeldern für Erdbebengeschädigte ein. Die gemeinsamen Bemühungen konzentrierten sich auf die Errichtung und den Betrieb einer Haushaltungsschule, eines Kurszentrums also, in dem die zu Passivität verurteilten jungen Mädchen und Frauen des Vorortes sich weiterbilden können. Nachdem die in einem Land wie Nicaragua unvermeidbaren Verzögerungen in der Bauphase des Zentrums überwunden waren, konnte das Zentrum für Haushaltkurse im Frühling 1976 eröffnet werden.
Heute gehen viele lernbegierige Bewohnerinnen im Zentrum von OPEN 3 ein und aus. Sie lernen, mit bescheidenen Mitteln die Lebensbedingungen in ihren Familien und in ihren Heimen zu verbessern oder sich auf einen Arbeitsplatz in der Stadt vorzubereiten. Mit grossem Eifer wird genäht, gekocht und allgemeine Hauspflege erlernt. Das Kursprogramm vermittelt auch die wesentlichen Grundsätze der Hygiene und Kinderpflege. Die Entrichtung eines bescheidenen Kursgeldes regt die Teilnehmerinnen an, einen begonnenen Kurs bis zum Schluss zu besuchen und sich ein Diplom zu erarbeiten. Das Nicaraguanische Rote Kreuz führt das Zentrum in eigener Verantwortung, mit finanzieller Hilfe durch SRK und HEKS, die noch über die kommenden vier bis fünf Jahre abgestuft gewährleistet ist.
OPEN 3 ist eines der wenigen Zentren seiner Art in Nicaragua. Es erfreut sich der ideellen und praktischen Unterstützung durch das einheimische Erziehungsministerium, so zum Beispiel durch Mithilfe bei der Ausarbeitung des Schulreglementes und bei der Suche nach geeignetem Unterrichtspersonal. Aber auch die Bevölkerung des Vorortes nimmt lebhaften Anteil an «ihrem» Zentrum. Sie wirbt für Kursteilnehmerinnen und trägt aus eigenen beschränkten Mitteln zur Beschaffung von Kursmaterial bei.

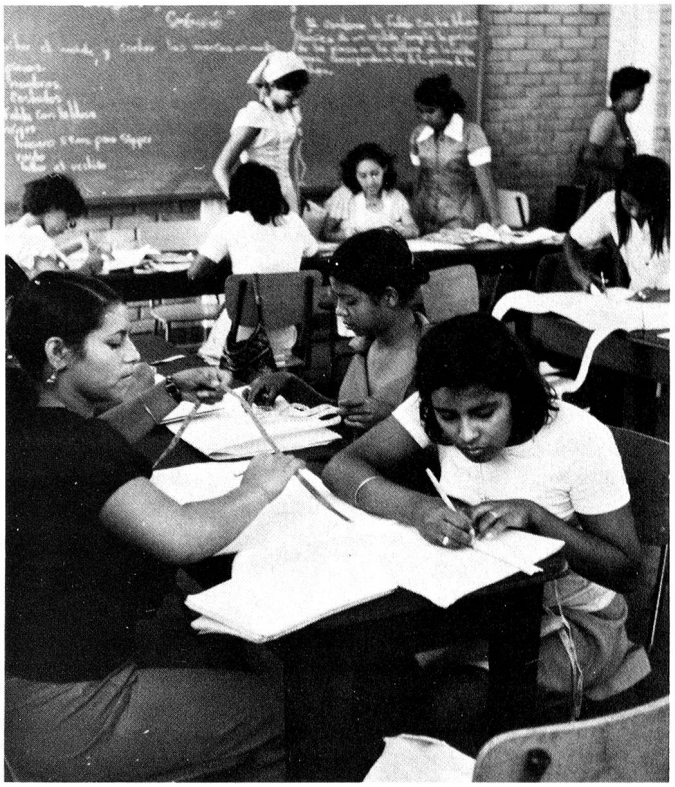
Vreni Christen

Nahrungsmittelhilfe für Pakistan.
Die Verteilung von Nahrungsmitteln an Bedürftige in einem Entwicklungsland durch die einheimische Rotkreuzgesellschaft ist für diese eine Gelegenheit, sich für künftige Katastropheneinsätze aus eigener Kraft vorzubereiten und im Volk Fuss zu fassen.

Gemeinschaftlicher Wiederaufbau des Indiodorfes Santiago durch vier schweizerische Hilfswerke. Für jedes Haus wurde mit dem künftigen Besitzer ein Vertrag abgeschlossen, unterzeichnet vom Bürgermeister, dem schweizerischen Projektleiter und dem «Bauherrn» bzw. die «Bauherrin». Er dient vor allem der Beurkundung des nach Hausgrösse festgelegten – symbolischen – Beitrags, den der Begünstigte an einen Fonds zu entrichten hat, aus dem weitere Arbeiten zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Dorf finanziert werden sollen. Die Männer werden von Guatemalteken angeleitet, die ihrerseits durch Fachleute des Katastrophenhilfskorps des Bundes instruiert wurden. Bei der Ausführung werden übliches Material (Lehmziegel und Kalkanstrich) mit besserer Erdbebensicherheit (Holzgerüst, leichtes Dach) und etwas Komfort (Fenster, Betonboden) vereinigt. Die Häuser erhalten nach traditioneller Art einen Farbanstrich, den jeder Hausbesitzer nach eigenem Geschmack wählt.







Die am 26. Februar 1976 eingeweihte Haushaltungsschule in der Vorortssiedlung OPEN 3 von Managua (Nicaragua) wurde mit Geldern des SRK, des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz und des Bundes gebaut. Das Heks und das SRK kommen auch für die Betriebskosten der ersten Jahre auf. Im ersten Halbjahr seit der Eröffnung absolvierten 85 Mädchen und junge Frauen den Nähkurs und 12 den Kochkurs. Vorher hatten die Mädchen keine Möglichkeit irgendwelcher Weiterbildung nach der Volksschule. Die Bevölkerung nahm deshalb von Anfang an lebhaften Anteil an dem Projekt.
Die Kurstätigkeit, die auch allgemeine Kurse über Haushaltführung und Gesundheitspflege für ein weiteres Publikum umfasst, wurde von einer Sozialarbeiterin des Nicaraguanischen Roten Kreuzes zusammen mit den Einwohnern und dem Erziehungsministerium geplant. Neben der Schuldirektorin beteiligen sich noch drei vollamtliche Lehrkräfte am Unterricht.

Schlusswort

Wenn wir, verehrte Leserinnen und Leser, versucht haben, Ihnen zu zeigen, wie Hilfsaktionen im allgemeinen ablaufen, ist bisher noch nichts darüber gesagt worden, was wir uns bei dieser Aufgabe denken und was wir letztlich anstreben. Die vorliegende Reportage wäre unvollständig, würden wir nicht den Versuch unternehmen, zum Schluss vertretbare Zielsetzungen aufzuzeigen, wie sie sich im Spannungsfeld zwischen armen und reichen Nationen aufdrängen.
Der Begriff der Hilfeleistung hat sich mit der Dekolonisierung der sogenannten Dritten Welt gewandelt. Wir täuschen uns, wenn wir uns einreden, mit Almosen und der damit verbundenen Geisteshaltung sei dem Problem der extremen Armut beizukommen. Die Menschen der Entwicklungsländer haben ihren eigenen, berechtigten Stolz. Sie sind nicht nur deshalb arm, weil sie weniger arbeiten oder scheinbar weniger tüchtig sind als wir; ihre Armut ist zum Teil Konsequenz unseres Überflusses. Paternalismus ist heute nicht mehr gefragt. Er wird aus verständlichen Gründen als Beleidigung empfunden.
Wenn man heute in der Entwicklungshilfe bewusst von «Zusammenarbeit» spricht, dann hat dieser Begriff für die Katastrophen- und Aufbauhilfe nicht weniger Berechtigung. In der Tat ist unsere Arbeit nur sinnvoll, wenn wir sie als Zusammenarbeit verstehen. Ein bedenkenloses Übertragen unserer Errungenschaften auf unterentwickelte Gebiete kann katastrophale Folgen haben. Es kommt nicht von ungefähr, wenn Sachverständige oft sagen, schlimmer als die eigentliche Katastrophe sei die Katastrophenhilfe.
Leitgedanke für jede Rotkreuztätigkeit ist die Verminderung menschlichen Leidens. Es ist nicht an uns, den Richter zu spielen und entscheiden zu wollen, wer der Hilfe würdig sei und wer seine Not selber verschuldet habe. Unüberlegte Hilfeleistungen können